Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 21: Förderung des naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchses und ihre Konsequenzen

Artikel: Welche Möglichkeiten bietet der Philosophieunterricht an der höheren Realschule?
Autor: Sustar, Alois
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539252

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich begabte Jugend der Zentralschweiz die einzige Wohltat bedeuten, die man ihr erweisen kann. Die Gutachten der am Schulstreit völlig unbeteiligten Fachleute sprechen ganz eindeutig für dieses Postulat. Aus der Expertise Montalta-Reinhard geht klar hervor, daß der Typus C weitmöglichst organisatorisch und personell vom humanistischen Gymnasium abzutrennen ist. Das ausführliche Standortgutachten aber weist ebenso eindeutig nach, daß der zur Verfügung stehende Platz nach den heute gültigen Ansätzen für maximal 800 bis 900 Schüler ausreicht, während die gesamte Kantonsschule schon gegenwärtig beträchtlich über 1000 Schüler zählt. Es ist deshalb schwer ersichtlich, wer heute noch die Verantwortung für die offiziell geplante ‚traditionelle' Lösung übernehmen will, die ihr Zustandekommen mangelndem Studium der heutigen Situation und überdies den Schlagworten von einem völlig mißverstandenen ‚Humanismus' verdankt. Man darf vielleicht sagen, daß unter den Leuten, die das hier skizzierte Projekt eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums Luzern vorläufig begraben haben, sich kaum einer findet, der sich die Mühe genommen hat, dieses für den Katholizismus der Innerschweiz lebenswichtige Problem in allen Dimensionen zu studieren. Vielleicht ist noch nicht alle Hoffnung verloren. Es mehren sich die Stimmen, vor allem unter den Jungen, die nach einer Revision des Beschlusses rufen.

2. Es seien alle Anstrengungen zu unternehmen, um an einem verkehrstechnisch günstig gelegenen Ort der Innerschweiz noch ein weiteres mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium zu eröffnen. Beim Mangel an in dieser Richtung begabten und solid ausgebildeten Lehrern wäre dabei vielleicht an ein Gemeinschaftswerk von Laien, Weltgeistlichen und den Mitgliedern verschiedener Orden zu denken: eine kleine, aber ungemein ermunternde Manifestation im Sinne der konvergierenden Entwicklung der Menschheit, an die wir unerschütterlich glauben.

Die Erfahrung vom Eingesenktsein des ganzen kosmischen Geschehens in die Wirklichkeit Christi ist der Schlüssel zum Denken.

Teilhard de Chardins

Seine wissenschaftliche Tätigkeit, seine theologische Reflexion, seine fast prophetische Erfahrung einer werdenden Welt werden die Bausteine der großen Synthese liefern.

Ladislaus Boros

Welche Möglichkeiten bietet der Philosophieunterricht an der höheren Realschule?

Dr. Alois Sustar, Kollegium, Schwyz

Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Interesse für Philosophie und philosophischen Fragen in unserer Zeit immer größer wird. Dies kommt zum Ausdruck in sehr zahlreichen philosophischen Publikationen, in philosophischen Beiträgen in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, in vielen Kursen und Vorträgen über philosophische Fragen. Nicht zuletzt äußert sich dieses Interesse darin, daß immer mehr höhere Schulen den Philosophieunterricht in irgendeiner Form in ihr Lehrprogramm aufnehmen. Die Umfrage, die vor einigen Jahren von der Vereinigung Schweizerischer Philosophielehrer durchgeführt wurde und deren Ergebnisse zum Teil im Gymnasium Helveticum (Dezember 1954, S. 143 bis 159) veröffentlicht wurden, zeigt einigermaßen die Lage an den schweizerischen Mittelschulen. Es fällt dabei auf, daß der Philosophieunterricht nicht ein Reservat des klassischen Gymnasiums ist, sondern daß er auch an Realschulen ins Lehrprogramm aufgenommen wurde. Der Bericht im Gymnasium Helveticum gibt im Jahre 1954 fünf Gymnasien des Typus C an, die die Philosophie als Maturafach kennen: Genf, Lausanne, Freiburg, Luzern und St. Gallen. Im gleichen Jahr kam noch das Kollegium Maria Hilf in Schwyz dazu, wo bereits im Herbst 1951 die Philosophie in den beiden letzten Klassen des Typus C als Nichtmaturafach eingeführt wurde. In der Diskussion um den Typus C, um seine Gleichberechtigung mit dem Typus A und B und um seine ‚Aufwertung' wurde wiederholt der Wert des Philosophieunterrichtes hervorgehoben (vgl. dazu die Beiträge im Gymnasium Helveticum Band 11, Nr. 4, Oktober 1957).

Wenn nun hier einige Überlegungen zum Philosophieunterricht und über seine Möglichkeiten an der Oberrealschule folgen, stützen sich diese Gedanken vor allem auf persönliche Beobachtungen und Erfahrungen am Kollegium Maria Hilf in Schwyz. Was ich hier sage, ist in erster Linie im Sinne eines Berichtes und einer Anregung zur Diskussion zu verstehen. Ich bin mir der ganzen Vielschichtigkeit

und Schwierigkeit des Problems und der Lage bewußt. Das Buch von K. Püllen ‚Die Problematik des Philosophieunterrichts an höheren Schulen' (Schwann, Düsseldorf) zeigt auch, wie viel in den letzten 150 Jahren über den Philosophieunterricht an Mittelschulen schon diskutiert wurde, wie viele und wie verschiedene Wege bereits vorgeschlagen und versucht wurden.

Das Gespräch über die Möglichkeiten des Philosophieunterrichts an der höheren Realschule kann vor allem unter drei Gesichtspunkten geführt werden: 1. *Was* soll unterrichtet werden, d.h. die Frage des Stoffes. 2. *Wie* soll die Philosophie gegeben werden, d.h. die Frage der Methode. 3. *Wozu* der Philosophieunterricht, d.h. die Frage nach dem Sinn und Ziel.

1. *Was* – die Frage des Stoffes.

In bezug auf den Stoff bieten sich drei Möglichkeiten:

a) Im Anschluß an das naturwissenschaftliche Studium eine ‚Philosophie der Naturwissenschaft und der Technik' zu geben, als Vertiefung, philosophische Unterbauung und Weiterführung des Fachstudiums. Alle anderen Fragen sollen nur im Anschluß an diese ‚Philosophie der Technik' behandelt werden.

b) Eine allgemeine Orientierung über die philosophische Problematik, thematisch und geschichtlich, eine Orientierung über verschiedene philosophische Richtungen und Systeme, eine Einführung in die Welt der Philosophie, eigentlich ein Referieren darüber, was verschiedene Philosophen gedacht haben.

c) Eine Einführung in die systematische Philosophie, eine Einübung des philosophischen Denkens, der echten philosophischen Problemstellung und Lösung, unter ständiger Berücksichtigung der besonderen Lage des Realschülers an der Mittelschule, an der Universität und später im Beruf.

Die zweite Lösung einer unverbindlichen Orientierung ohne Stellungnahme, sei es mehr geschichtlich, sei es mehr thematisch, kommt für uns wohl nicht in Betracht. Sie bedeutet zwar eine Vermehrung des Wissens, aber sie hat keinen eigentlichen philosophischen Wert, da sie keine Möglichkeit bietet, Probleme selbständig zu stellen, zu durchdenken und zu lösen. Wegen der großen Fülle von verschiedensten, sich widersprechenden Richtungen kann sie beim Schüler auch eher Verwirrung als geistige Klarheit zur Folge haben.

Eine Philosophie der Naturwissenschaft und der Technik erscheint vielen als ideale Lösung. Aber es sind dabei vor allem folgende Umstände zu bedenken – insofern man den Philosophieunterricht einigermaßen dem Namen entsprechend gestalten und daraus nicht nur ein freies, wenn auch sehr wertvolles Gespräch machen will: a) den Schülern fehlen philosophische Ausdrücke. Auch Ausdrücke, die sonst bekannt sind und viel gebraucht werden, sind in ihrer genauen Bedeutung nicht ohne weiteres klar, vor allem, wenn es sich um Fremdwörter handelt; b) die Schüler sind nicht genügend vorbereitet, philosophisch zu denken. Philosophische Fragestellung und Beweisführung sind ihnen oft sehr fremd, zu abstrakt und zu leer, deshalb sagen sie ihnen nicht viel; c) um eine Philosophie der Technik bieten zu können, sind gewisse philosophische Prinzipien und Anhaltspunkte unerläßlich, wenn man wenigstens einigermaßen ein geschlossenes, in sich stehendes Bild vermitteln soll; d) viele Fragen, die auch für den zukünftigen Techniker in seinem Leben von großer Bedeutung sind, können innerhalb einer Philosophie der Technik nicht ohne weiteres besprochen werden, vor allem psychologische und ethische Fragen, metaphysische Fragen über den Menschen und über Gott.

Die dritte Lösung, eine Einführung in die systematische Philosophie, hat wieder ihre Vor- und Nachteile. Es ist bekannt, daß an den schweizerischen katholischen Kollegien am Typus A und B die aristotelisch-scholastische Philosophie unterrichtet wird. Vor einem solchen Unterricht möchten manche den Realschüler bewahren. Dr. M. Jeger schreibt in der ‚Schweizer Schule' (46. Jg., Nr. 2. 15. Mai 1959, S. 52):

«Unsere Gymnasien sind darauf (auf den Philosophieunterricht) sehr stolz, ob mit Recht, davon ist der Schreibende keineswegs überzeugt. Die Art und Weise, wie vielfach die Philosophie unterrichtet wird, läßt in diesem Fache keinen großen Wirkungsgrad erhoffen; hier wird offensichtlich zu viel doziert und dazu noch über die Köpfe hinweg. Es ist nämlich eigenartig, daß Diskussionen mit Ehemaligen über die Gymnasialreform immer und immer wieder zum Thema Philosophie zurückkehren, und wenn man einmal dort angelangt ist, so führen sie meist bei diesem Punkte zu einer Versündigung des Gesprächspartners gegen das zweite

Gebot. Zugegeben, der Verfasser hat auch schon eigene ehemalige Schüler über die Mathematik lästern gehört; diese Töne kamen aber durchwegs von schlechten Mathematikschülern. Bei der Philosophie sind es aber gerade die erfolgreichen Absolventen, die sich mehr als kritisch äußern. Wir sind uns selbstverständlich darüber im klaren, daß die Philosophie im Mittelschulunterricht eines der schwierigsten Fächer ist und daß es leichter zu sagen ist, wie man's nicht machen soll. *Die Philosophie muß ein Bestandteil unserer katholischen Mittelschulen bleiben, aber man verschone die kommenden innerschweizerischen B- und C-Maturitätsschulen von der althergebrachten Art, Philosophie zu betreiben*» (Unterstreichung im Text).

Nun können sich diese Ausführungen gegen die aristoletisch-scholastische Philosophie als solche wenden, oder gegen eine bestimmte Methode, die natürlich mit der Eigenart eines bestimmten Lehrers verknüpft ist, oder gegen beides, gegen das System und gegen die Art des Unterrichts. Wenn sich der Verfasser gegen eine bestimmte Art, die Philosophie zu unterrichten, wendet, muß die Auseinandersetzung in concreto erfolgen. Ich meinerseits gebe gerne zu, daß ich bisher keine in jeder Hinsicht ideale und perfekte Art gefunden habe, im Philosophieunterricht allen Wünschen und Anforderungen, die ich mir selber stelle und die andere stellen, gerecht zu werden, und bin deshalb für jeden positiven konkreten Hinweis dankbar. Nur sollen nicht Dinge, die man sich selber schon oft überlegt und mit manchem anderen besprochen und auch praktisch versucht hat, als novum vorgebracht werden.

Wenn sich die Ausführungen gegen die aristotelisch-scholastische Philosophie selber wenden, dann muß ich bekennen, daß ich nicht wüßte, welches philosophische System sonst in Frage käme, vorausgesetzt natürlich, daß man auch beim Philosophieunterricht an der Realschule eine eigentliche philosophische Einführung in ein System vermitteln will, wie oben bei der dritten Möglichkeit erwähnt wurde.

Ich verspreche mir von einer Einführung in die systematische Philosophie am meisten und denke mir diese etwa folgendermaßen. Einleitend sollen die Realschüler, denen die Philosophie gewöhnlich viel fremder ist als den Griechen und Lateinern, ganz allgemein vorbereitet werden, indem man ihnen die Eigenart des philosophischen Fragens und Denkens zeigt, vor allem im Vergleich zum alltäglichen Wissen, zum naturwissenschaftlichen Erkennen und zur Offenbarung. Die Einübung des logischen Denkens bei der Behandlung einiger auserwählter Fragen aus der Logik soll den Schüler zur Genauigkeit, Sauberkeit und Klarheit im Denken und im Ausdruck erziehen. Eine philosophische Wissenschaftslehre soll zeigen, welche allgemeinen Gesetze für das wissenschaftliche Erkennen gelten. Von da aus öffnet sich der Weg zur philosophischen Erkenntnislehre, die in Anlehnung an die Sprache und an die Naturwissenschaften die Frage nach der Wahrheit und ihrer Gewißheit stellt und sie in der Auseinandersetzung mit verschiedenen philosophischen Richtungen im Sinne eines kritischen Realismus beantwortet. Aus der Frage nach der Wahrheit ergibt sich die Frage nach den letzten Grundlagen und Prinzipien, also die Frage nach dem Sein und Werden, nach den Ursachen und schließlich nach der letzten Ursache, nach Gott. Ohne diese ontologischen Probleme, wenn sie auch nur kurz behandelt werden können und immer, so gut es geht, im Zusammenhang mit den Naturwissenschaften, scheint der Philosophieunterricht diesen Namen nicht zu verdienen. Im zweiten Teil des Philosophieunterrichts steht dann der Mensch im Mittelpunkt. Es geht um eine Art philosophische Anthropologie. Im Anschluß an die Biologie und an die Offenbarung, zum Teil auch an die Geschichte und Literatur, wird die philosophische Frage nach dem Menschen gestellt, psychologisch, ethisch und metaphysisch. In der Psychologie kommt die Eigenart des Menschen in seinem Erkennen und Wollen zur Sprache, dann die metaphysischen Fragen nach der Seele, ihrer Natur und ihrer Unsterblichkeit. In der Ethik bietet sich die Gelegenheit, über den Menschen als Person, als Individuum und als Gemeinschaftswesen zu sprechen, über die Rechte und Pflichten des Menschen, über den Beruf und über verschiedene andere Fragen. Auf diese Weise wird den Schülern wenigstens ein Umriß eines philosophischen Systems geboten, ihm dadurch die Möglichkeit gegeben, sich selber zu orientieren und zu lernen, Antworten auf philosophische Fragen selbständig zu suchen.

Natürlich läßt diese systematische Philosophie verschiedene Grade an Umfang und Tiefe, an innerer Geschlossenheit und an selbständiger geistiger Erarbeitung zu. Eine möglichst große Aufgeschlossenheit und Erweiterung ist vor allem in vier Richtungen wünschbar: a) geschichtlich, indem man An-

sichten anderer Philosophen mit den eigenen Antworten vergleicht und kritisch wertet; b) im Hinblick auf das Leben, indem man auf den Lebenswert und die praktische Auswirkung dieser Fragen hinweist; c) im Zusammenhang mit dem Fachstudium und mit dem späteren Beruf, indem man die inneren Berührungspunkte zwischen philosophischen Fragen und Berufsaufgaben aufzeigt; d) auf die Offenbarung hin, indem man den Wert und die Grenzen der Philosophie für die eigentliche Weltanschauung zeigt. Die Frage, wie das geschehen soll, führt uns zum zweiten Gesichtspunkt, zur Methode des Philosophieunterrichts.

2. *Wie* – die Frage der Methode.

K. Püllen zählt in seinem oben erwähnten Buch eine ganze Reihe von Methoden im Philosophieunterricht auf, die im Laufe der letzten Jahrzehnte versucht wurden. Die Schüler selber wünschen gewöhnlich den Unterricht in Form von Diskussion und Gesprächen. Diese Methode erscheint sehr ideal und wäre in einer kleinen Gruppe Interessierter der einzig richtige Weg. In einer Klasse aber, vor allem wenn sie groß ist und wenn an philosophischen Fragen nicht alle gleich interessiert sind, hat es mit Diskussion und Gespräch seine Schwierigkeiten. Die Diskussion kann sich leicht ins Hundertste und Tausendste verlieren, am Schluß hat man eigentlich sehr wenig davon. Auch sind Schüler oft zu wenig vorbereitet, um in einer philosophischen Diskussion richtig mitzukommen. Deshalb wird man am Vortrag und am ‚Dozieren' nicht ganz vorbei kommen können. Am besten ist die Verbindung von beiden Methoden, indem durch Zwischenfragen die Schüler zur aktiven Mitarbeit angeregt und angehalten werden und der Unterricht gelockert wird. Das Hauptgewicht liegt zuerst auf einer möglichst klaren Herausarbeitung der Fragestellung, damit alle sehen, worum es eigentlich geht, dann auf einer klaren, logisch stringenten und übersichtlichen Beweisführung. Wenn sich einmal eine wirklich fruchtbare Diskussion ergibt, die zu einem echten philosophischen Suchen wird, um so besser. Eigene Diskussionsstunden, die von Zeit zu Zeit eingeschaltet werden, sollen besondere Möglichkeiten dazu geben.

Die Arbeit beim Philosophieunterricht an der Realschule wäre bedeutend leichter, wenn man gute Schulbücher zur Verfügung hätte. Leider ist hier auf diesem Gebiet nicht viel Gutes und Passendes zu finden. Die meisten Bücher, die vorhanden sind, befriedigen nicht. Entweder sind sie für die Realschüler zu schwer und zu hoch, oder wieder zu allgemein und zu einseitig.

3. *Wozu* – der Sinn und das Ziel des Philosophieunterrichts

Der Realschüler neigt wahrscheinlich mehr zu einem gewissen Pragmatismus und Utilitarismus als der Gymnasiast des Typus A, obwohl der Unterschied nicht übertrieben werden darf. Sehr leicht stellt sich also beim Philosophieunterricht die Frage nach dem ‚Nutzen' eines solchen Studiums. Dabei versteht man darunter den unmittelbar festzustellenden praktischen Nutzen und Gebrauchswert. Obwohl heute von vielen Seiten, vor allem auch von führenden Männern in Industrie und Technik, der Wert des Philosophiestudiums betont wird, können beim Realschüler doch ernste Krisen und Zweifel über den ‚Nutzen' der Philosophie auftreten. Es ist nicht immer ganz leicht, solche Bedenken zu widerlegen. Oft wird nämlich der betreffende Schüler selber tatsächlich keinen ‚Nutzen' haben, weil er sich das durch seine zu wenig intensive Arbeit unmöglich macht.

Wenn im folgenden auf die Frage ‚Wozu der Philosophieunterricht an der Realschule?' eine Antwort gesucht wird, dann geschieht das sozusagen a priori, d. h. was man als Lehrer mit dem Philosophieunterricht erreichen möchte, was sich also mehr oder weniger aus der Natur der Philosophie ergeben soll. Es wäre interessant zu erfahren, was Schüler selber auf Grund ihrer Erfahrungen, vor allem im späteren Leben, über den Philosophieunterricht urteilen. Allerdings dürfte es den meisten nicht ganz leicht fallen, die genaue Auswirkung des Philosophieunterrichts zu bestimmen, da der Mensch eben ein Ganzes ist und das Ineinandergreifen von verschiedenen Ursachen und Umständen nicht zu verhindern ist. Zugleich fehlt dem Menschen die Vergleichsmöglichkeit, wie er – er, nicht ein anderer! – wäre, wenn er sich gar nicht mit der Philosophie beschäftigt hätte. All das ist bei Urteilen und Umfragen über den Philosophieunterricht zu berücksichtigen, ob man für oder gegen den Philosophieunterricht eingestellt ist.

Der Wert des Philosophieunterrichts läßt sich unter dem formellen und unter dem materiellen Gesichtspunkt bestimmen. Formell betrachtet sehe ich den

größten Wert des Philosophiestudiums in der Einübung des Denkens. Wenn man sich ernst mit philosophischen Fragen beschäftigt, lernt man denken, besser und klarer, tiefer und gründlicher denken. Die Schüler bekommen Sinn für die großen Probleme, sie lernen, diese Fragen zu sehen, sie richtig und klar zu stellen, sie lernen den Weg und die Methode kennen, solche Fragen selbständig zu lösen. Freilich braucht es viel Anstrengung, viel Übung und viel Geduld. In unserer heutigen oft so aphilosophischen Zeit und Umgebung ist diese Arbeit besonders schwer, aber auch besonders notwendig. Wenn es dem Lehrer gelingt, beim jungen Menschen einerseits ein gesundes Vertrauen zum menschlichen Geist zu wecken, anderseits aber ihn zu einer genügend kritischen Einstellung zu erziehen, ihm die Möglichkeiten und die Grenzen der menschlichen Erkenntnis zu zeigen, dann hat er ihm etwas sehr Wertvolles ins Leben mitgegeben. Wenn es ihm weiter gelingt, im Kampf gegen die geistige Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit, gegen den geistigen Stumpfsinn das Verständnis für Meditation und Kontemplation, für die Innerlichkeit und Tiefe zu wecken, in ihm ein wenig die ‚Liebe zur Weisheit' zu fördern, dann hat er wohl sein Ziel erreicht. Von dem, was in der Philosophie behandelt und gelernt wurde, wird man vieles vergessen. Was bleiben soll, ist die ‚Philo-sophie', die Liebe zur Weisheit, das Verlangen nach Weisheit.

Materiell gesehen liegt der Wert des Philosophieunterrichts vor allem in drei Dingen. Erstens öffnet die Philosophie dem jungen Menschen den Zugang zu einer neuen Welt. Der Schüler erkennt, daß die Wirklichkeit größer, tiefer, reicher und mannigfaltiger ist als das unmittelbar Gegebene der sinnlichen Erfahrung. Man könnte diese Tatsache ‚die Aufgeschlossenheit für die *ganze* Wirklichkeit' nennen. In diesem Sinn bedeutet der Philosophieunterricht Ergänzung und Vertiefung des Fachstudiums. Der Techniker weiß: zuerst muß man die Gesetze der Natur kennen, um sich dann diese Natur dienstbar zu machen. Die Philosophie aber zeigt, daß es noch eine größere Wirklichkeit gibt, die sich nicht so gestalten und dienstbar machen läßt wie die sichtbare Natur, eine Wirklichkeit, in deren Ordnung der Mensch selber steht und deren Hoheit er anerkennen muß. Aber gerade diese Anerkennung bedeutet die Entfaltung des Menschen als Menschen.

Zweitens orientiert der Philosophieunterricht darüber, was schon andere gedacht, wie sie die Antwort gesucht, wie geirrt und wie die Wahrheit gefunden haben. So kann man sich in der geistigen Situation der Vergangenheit und der Gegenwart besser auskennen und am eigentlichen menschlichen Gespräch teilnehmen. Zugleich aber kann man sehen, daß es schwer ist, die Wahrheit zu finden. Diese Erkenntnis wird den jungen Menschen in seiner Ehrfurcht vor der geistigen Arbeit bestärken. Die Folge davon werden sein eine größere Vorsicht im Urteilen und eine größere Ehrlichkeit im Suchen der Wahrheit.

Schließlich soll der Philosophieunterricht helfen, seine eigene Weltanschauung aufzubauen und zu rechtfertigen. Die Philosophie vermittelt sichere und allgemein gültige Wahrheiten über Mensch, Welt und Gott und sucht die Antwort auf die letzten Fragen nach dem Wesen, dem Ursprung und dem Ziel aller Dinge in ihrem inneren Zusammenhang. Sie führt zu einem einheitlichen und geschlossenen Weltbild, in dem der Mensch seine besondere Stellung hat. Aus der Seinsordnung folgt die Erkenntnis, wie man leben und handeln soll. Selbstverständlich wird durch die Philosophie weder die positive Wissenschaft noch die Offenbarung irgendwie entwertet. Gerade in der Philosophie wird die innere Einheit dieser drei selbständigen, aber aufeinander angewiesenen Disziplinen sichtbar und tatsächlich ermöglicht.

Noch manches würde sich über den Wert des Philosophiestudiums sagen lassen, aber es ist nicht hier der Ort dazu. Nur eine Frage soll noch kurz gestreift werden: Sind diese Möglichkeiten an einer Oberrealschule tatsächlich konkret gegeben? Ich glaube ja, obwohl ich mir verschiedener Schwierigkeiten, wie Überlastung mit Schulstoff, positivistische Ausrichtung mancher naturwissenschaftlicher Disziplinen, Einfluß eines Lebenspragmatismus, Vorurteile gegen die Philosophie in manchen Kreisen usw. bewußt bin. Wenn sich das Ziel auch nicht immer und bei allen Schülern vollkommen erreichen läßt – in welchem Fach kommt dies vor? und welcher Lehrer kann das? –, bietet der Philosophieunterricht doch eine reale Möglichkeit, ein wesentliches Element zur echten Bildung des jungen Menschen, des zukünftigen Technikers beizutragen.

Seelisches wird nur durch Seelisches lebendig.

Joachim Bodamer, Der Mensch ohne Ich.